

Pränumerations-Preise:

| Für Nord: | |
|---------------------|-------------|
| Halbjährig | 7 fl. — kr. |
| Quartalsjährig | 3 „ 50 „ |
| Mit Postversendung: | |
| Halbjährig | 16 fl. |
| Quartalsjährig | 8 „ |
| Monatlich | 4 „ |

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede einmalige Insertion 30 Kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasonstein & Vogler in Wien, Meyer Markt 11, Hamburg, Meißner, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die J. Gerste Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 1. October

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“

sammt Wochenbeilage

„Wolkowichschasts- und Handels-Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Nord

für Auswärtige

| mit täglicher Zustellung ins Haus: | | mit täglicher Postversendung: | |
|------------------------------------|-------------|-------------------------------|-------------|
| Halbjährlich | 7 fl. — kr. | Halbjährlich | 8 fl. — kr. |
| Quartalsjährlich | 3 „ 50 „ | Quartalsjährlich | 4 „ — „ |
| Monatlich | 1 „ 20 „ | Monatlich | 1 „ 40 „ |

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzuweisen zu wollen.

Arad im September 1871.

Die Administration.

Zur Situation.

N. West, 24. September.

Nach zwei Richtungen hin wenden sich die Hoffnungen, die Bitten und Forderungen der Wiener Journale, seitdem sie die Hoffnung ausgegeben, mit dem Ministerium Hohenwart allein fertig zu werden.

Die Deutschen im Reich und die vielgeschmähten Magyaren sollen nun, wo die Gefahr am Größten ist, vereint Hilfe bringen. Was die Deutschen draußen im Reich über die Sache denken, können wir natürlich nicht wissen, allein Ansehen nach aber wird man sich in Oesterreich, vorläufig wenigstens, mit jener problematischen Hilfe, die in ein paar sehr schön geschriebenen Zeitungsartikeln enthalten ist, begnügen müssen. Etwas reeller ist allerdings die Hilfe, die man von Ungarn erwartet und bis zu einem gewissen Punkte zu erwarten sogar voll berechtigt ist. — Bis zu einem gewissen Punkte, sagen wir, und wir wollen darunter jenen Punkt verstanden haben, der die Interessen Ungarns begrenzt. Sobald und so lange durch die Gefährdung der Verfassungstrennen in Oesterreich auch Ungarn gefährdet ist, so lange und so weit müssen und werden wir nicht säumen, der deutschen Partei in Oesterreich jede nur immer mögliche Unterstützung zu gewähren. Es läßt sich da nicht bestimmen, wie groß oder wie klein diese Unterstützung sein würde oder sein müßte, sie wird allenfalls so groß sein, daß sie Ungarns Interesse mit Ungarns voller Kraft schützt. Nicht größer und nicht kleiner. Sobald aber dies Ziel erreicht ist, sobald es sich drüben nicht mehr um uns handelt, sobald drüben für uns die Gefahr zu Ende ist, wird auch die Hilfe zu Ende sein. Denn, täuschen wir uns nicht; wer sind denn diese Herren, die heute so laut nach unserer Hilfe schreien? Es sind das dieselben, die so lange sie die Macht in Händen hatten, keine einzige Gelegenheit vorübergehen ließen, ohne diese Macht gegen uns zu kehren. Ungarn wurde in den slavischen Journalen nie so heftig angegriffen, so gewissenlos verleumdete, wie in den meisten deutschen Journalen Wiens dies zu der Zeit geschah, wo man mit uns in engstem Verbande stand, und in uns den einzigen Verbündeten hätte schonen, den verhältnismäßig mächtigen Verbündeten hätte achten sollen. Allein die verfassungstreue Partei machte es eben mit allen Dingen so, sie brachte es glücklich dahin, daß sie die Polen vertrieb, die Deutschen erbitterte und Ungarn nur darum nicht zu ihrem offenen Gegner zählte, weil bei uns die Rücksicht nicht größer war, als drüben der Unversand.

Wenn dieselben Herren nun heute kommen und von uns verlangen, wir sollten die Reaction schätzen, so werden wir dies allerdings thun, denn eine Reaction in Oesterreich bedeutete die Einleitung der Reaction für Ungarn. Wir selbst aber sehnen uns nach der würdigen Dame auch nicht im Geringsten. Mehr als das aber werden wir wohl auf keinen Fall thun. Das möge man drüben sich merken, und in Zukunft, wenn einmal bessere Tage kommen, auch nicht vergessen.

Dr. F. West, 24. September.

Niemand kann die Bedeutung verkennen, welche auf legislativem Gebiete der soeben zusammentretende zweite Juristentag geltend zu machen vermag. Ueber den gestrigen Begrüßungsabend, das Souper im Redoutensaale, welches über 600 Gäste versammelte, werden Sie aus allen Pester Blättern Ansprüchliches bereits erfahren haben, und darin mit Recht betont finden, daß nur vier Toaste ausgebracht wurden.

Die heutige feierliche Eröffnungs-Sitzung war nur während der ersten Stunden ungemein zahlreich besucht, indem sehr bald an die allgemein nicht interessante theilweise Statutenänderung die Verathungsgegenstände geknüpft waren.

Der ehemalige Justizminister Horváth mußte auf Reclamation die Präsidentenstelle einnehmen; ein großer Theil unserer Juristen, namentlich die Hörer der Rechtswissenschaft, hätten lieber Professor Paul Hoffmann als Präsidenten des Juristentages begrüßt. En passant erwähne ich, daß unter den Notären auch der Temesvárer Advocat Dr. Weiß brillirt, indem bereits bei Gelegenheit des ersten Juristentages seine Tüchtigkeit nicht unbemerkt geblieben. Für heute wollte ich nur das Wichtigste, die erwähnte Präsidentenwahl und die ehrende publicistische Anerkennung hervorheben, die aus den Begrüßungs-Reden unserer gelehrtesten ungarischen und deutschen Blätter hervorleuchtet.

Einer pikanten Notiz im heutigen „Napló“ darf ich durchaus nicht vergessen; es wird nämlich dort erzählt, daß aus dem Deakclub ein Individuum aus der Bach'schen Zeit hinausgegangen worden, da man vorher vollkommen davon überzeugt gewesen, man habe es mit einem notorischen Würdenräuber der Reaction zu thun; hätte die polizeiliche Spitzelnase das consilium abeundi geahnt, dürfte er kaum die schwierige Referentenpflicht seiner Wiener Civil-Commandanten übernommen haben.

Eine nicht weniger derbe Lektion muß sich in der heutigen „Reform“ die „N. Fr. Presse“ gefallen lassen; letzteres Blatt wollte nämlich die früheren, Versprechungen constatirende Mittheilungen aufrecht erhalten, während thatsächlich keinerlei Verbindlichkeiten seitens der Regierung und der Deakpartei eingegangen worden und zur Stunde auch keinerlei Abmachungen festgestellt worden sind. Unsererseits können auch wir glaubwürdig verbürgen, daß fast wortgetreu Deak's Aeußerungen im Artikel wiedergegeben waren, welchen über die Pourparlers mit Andrassy, Deak, Trefort, Giskra, Webl und Vanhans vorgestern die „Reform“ gebracht hatte.

Aus dem Reichstage.

West, 23. September.

Unterhausitzung.

In mehr als fünfstündiger Sitzung wurde heute das Anleihe-Gesetz berathen und schließlich im Allgemeinen wie im Einzelnen angenommen. Der Gang der Debatte war ein erregter, interessanter und weit sachlicherer als in der Regel. Von Seite der Rechten sprach nur Coloman Széll und Finanzminister Kerkápoly.

Den Gang der Verhandlung resumiren wir in Folgendem: Nach Verlesung der Vorlage ergreift der Berichterstatter des Centralausschusses zu deren Motivierung das Wort. Er sagt im Wesentlichen Folgendes: Ueber die Nothwendigkeit der beabsichtigten Anleihe bestehen zwischen den Parteien keinerlei Meinungsdivergenzen. Jedermann sieht es ein, daß außerordentliche Investitionen durch die ordentlichen Einnahmen nicht gedeckt werden können, nicht gedeckt werden dürfen.

Die Frage ist nur die: soll die Anleihe jetzt oder gleichzeitig mit dem Budget votirt werden? Redner vertritt die erstere Ansicht und motivirt dies Votum folgendermaßen: Eine Anleihe kann zu zweierlei Zwecken aufgenommen werden: entweder dazu, um ein Deficit zu decken — in welchen Fall wir uns nicht befinden — oder um Investitionen zu bestreiten — wie dies bei uns der Fall ist. Im ersten Falle muß allerdings das Budget bekannt, das Deficit erwiesen sein, bevor man an die Creirung der Anleihe schreiten kann; im zweiten Falle aber und besonders wo es sich wie hier nicht um die Votirung neuer Gelder, sondern bloß um die Flüssigmachung bestimmter Summen zu bestimmten Investitionszwecken handelt, da ist es im Gegentheile nothwendig, daß das Parlament, da es diese Summen auf alle Fälle votirt und auf keinem Falle aus dem Budget decken kann, wisse, woher denn die nöthigen Summen beschaffen werden sollen.

Das oppositionelle Separatvotum meint, man werde später vielleicht unter günstigeren Umständen Geld bekommen können, das ist nun freilich möglich, aber auch das Gegentheil ist möglich — im Augenblicke aber sind wir gewiß, eine verhältnismäßig vortheilhafte Anleihe abzuschließen, es ist also kein Grund zur Annahme des von der Opposition empfohlenen Zaubersystems vorhanden. Redner empfiehlt die Annahme der Vorlage (lebhafter Beifall).

Thomas Föchy empfiehlt als Referent der Minorität die Vertagung der Debatte.

Eduard Horn stimmt mit der Minorität. Wenn das geplante Anleihen ein so äußerst günstiges wäre, ließe er sich allenfalls dazu herbei, dasselbe auch zu außergewöhnlicher Zeit zu votiren. Allein zu dem Preise wie da, können wir immer noch Geld bekommen. Wir bezahlen 6 3/4 pCt. Zinsen, 1 1/2 pCt. Amortisationskosten, also volle 8 pCt. — daß man nach einer solchen Anleihe mit so vieler Hast greifen müßte, sei nicht gut zu beweisen. (Beifall links.)

Paul Moricz: Der Finanzminister versteht sich nicht auf's Sparen, höchstens wo es sich um die Justiz handelt. Redner aber glaubt, es sei umsonst, Canäle und Eisenbahnen zu votiren; so lange das Land keine gute Justiz besitzt, werde sein Credit sich nie festigen. Die Diamanten der Krone, die Güter des Landes hätte der Minister verkaufen müssen, aber die Justizorganisation aufhalten, das durfte er nicht. (Beifall links.) Jetzt kommt man wieder mit einer Anleihe, deren Zweck noch nicht einmal bekannt sind und dann wird man neue Anleihen und Credite fordern, das ist Verschwendung. Redner stimmt für die Minorität.

Ernst Simonyi: Die gegenwärtige Anleihe wird zu einem Preise abgeschlossen, der genau so groß ist, wie der, den Frankreich, das zu Tode ermüdete Frankreich, zahlt, für eine Anleihe zahlt, die es zu Kriegszwecken aufnimmt. Wenn sich der Minister mit einer solchen Anleihe noch brüftet, da ist sein Stolz allenfalls sehr schnell zu befriedigen.

Moriz Székely: Ein Land, das fortwährend Schulden macht, kann zuletzt gar keine Schulden mehr machen — ein Beispiel hierfür ist das sehr geehrte Sibirien. (Heiterkeit.) Die Verhältnisse sind augenblicklich ungünstig, warten wir, wir können mit dieser Anleihe warten, bis bessere Constellationen eintreten, dann werden wir auch zu besseren Bedingungen Geld erhalten. (Beifall.)

Col. Tisza: Zu unbekanntem Zwecke votirt man keine Gelder, die Regierung aber spricht nur im Allgemeinen von „nöthigen Bauten“ — zu solchen Zwecken kann man am allerwenigsten eine solche Anleihe aufnehmen.

Ähnlich äußern sich Alex. Gubodh und Alex. Csiky, der die Finanzwachmänner als „grüne Räuber“ („zöld haramiák“) bezeichnet.

Finanzminister Kerkápoly will kurz den vorgebrachten Einwendungen begegnen. Man sagt, die Anleihe werde zu unbekanntem Zwecke aufgenommen — im Gesetze sind die Zwecke, zu welchen das aufgenommene Capital verwendet wird, genau definiert.

Man sagt von links, die Anleihe sei nicht augenblicklich nothwendig — sehr wahr, aber darum muß sie jetzt aufgenommen werden, bevor uns noch das Messer an der Kehle sitzt, so lange wir noch Zeit zum Unterhandeln haben.

Simonyi findet, es sei traurig, daß wir nicht zu besserem Course Geld bekommen, als Frankreich — das ist sehr unbedacht gesprochen, denn Frankreich ist trotz

Es werden auch geschlossene Offerte angenommen. Es werden auch geschlossene Offerte angenommen. Es werden auch geschlossene Offerte angenommen.

seines Unglücks eines der reichsten Länder, ein Land das heute noch in der Lage ist, fremde Papiere zu kaufen, nach Sedan, nach der Commune, nach der 5 Milliarden Schuld, mit einem solchen Lande können wir uns nicht vergleichen.

Möriz macht dem Minister Verschwendung zum Vorwurf. Redner ist von dem Vorwurfe entzückt, da man ihm bisher immer übertriebene Sparsamkeit, ja Geiz vorgeworfen. (Heiterkeit.) Die Gerichtsorganisation hat Redner nicht aufgehalten, sondern nur beschränkt.

Nach alledem empfiehlt der Minister die Annahme der Vorlage.

Bei namentlicher Abstimmung wird nun die Anleihe mit 100 — gegen 88 Stimmen votirt. Abwesend waren 230 Abgeordnete.

Morgen Nachmittags 6 Uhr findet die dritte Lesung der Vorlage statt. Sitzungsschluss 3 Uhr.

Politische Uebersicht.

Wrad, 25. September.

Die Gerüchte über Ministerkrisen und Ministerveränderungen in Eisleithanien lassen sich nicht aus der Welt bannen. Am Meisten Berechtigung dürfte die Meldung haben, daß Graf Belcredi in das Ministerium eintreten soll. Belcredi würde sonderbarer Weise mit der Mission betraut werden, eine Annäherung zwischen der Regierung und den Deutschen herzustellen.

Bezüglich der Auflösung der deutschen Landtage geht der „Morgen-Post“ die folgende Mittheilung zu:

„Am 21., nachdem das Ministerium Kenntniß von der im niederösterreichischen Landtag beabsichtigten Rechtsverwahrung erhielt, beschloß der Ministerrath die Auflösung des Landtages und wurde das betreffende Decret mittelst Courier an das kaiserliche Hoflager abgeschickt; jedoch ist bisher das unterschriebene Decret noch nicht zurückgekommen.“

Wie jedoch von anderer Seite gemeldet wird, werden die Landtage nicht aufgelöst, dagegen in den deutschen Ländern, deren Landtage die Wahlen in den Reichsrath verweigern, directe Reichsraths-wahl abgeschrieben.

Etwas confus klingen die Mittheilungen, welche der „N. Fr. Pr.“ aus Prag zugehen. Da wird angeblich aus feudalen Kreisen erzählt, daß man mit aller Energie den Sturz des Grafen Beust herbeizuführen gedenke. An den Staatsrath Braun sei nach der Rückkehr von Clam-Martinig ein Promemoria abgegeben, das die Ansichten der Prager staatsrechtlichen Opposition über den Reichsfinanzminister zusammenfasse.

Der „Volksfreund“ bringt eine Correspondenz aus Pest, welche sich mit dem Verhalten des ungarischen Ministeriums gegenüber der Unfehlbarkeitsfrage und speciell mit der Maßregelung des Bischofs von Stuhlweissenburg beschäftigt. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß der Correspondent des „Volksfreund“ nicht in Pest, sondern in Gran zu suchen ist. Was nun die Mittheilungen des Pestler oder Graner Correspondenten anlangt, so sind dieselben von nicht gewöhnlichem Interesse. Wir erfahren nämlich aus denselben zunächst, daß Bischof Bekesfalussy von dem „schlechtunterrichteten König“ an den, „besser zu unterrichtenden König“ zu appelliren gedenke. Das diesbezügliche Schriftstück soll schon der Vollendung nahe sein, und als Hauptargument sich auf ein geheimes Circular Eötvös' berufen, das seiner Zeit an den Episcopat gerichtet, und worin ausdrücklich erklärt wurde, daß sich das Placetum nicht auf solche Dinge beziehe, die zum Forum internum gehören. Der letztere Einwand ist nicht ganz neu, denn das Organ des Fürstprimas Eötvös, „Magyar Allam“, hat bekanntlich schon vor einiger Zeit auf das in Rede stehende Circular hingewiesen, das übrigens um so weniger bindende Kraft für sich in Anspruch nehmen kann, als die Formel des Placetum regium selbst keinerlei Vorbehalte zuläßt.

Troydem scheint es, als wenn sich der ungarische Episcopat an das Eötvös'sche Circular anzuklammern gedenke und von demselben sein ferneres Verhalten abhängig zu machen gesonnen sei. Wenigstens deutet darauf die Aeußerung des Correspondenten hin, daß „das arme ungarische Ministerium wegen der Infallibilität noch so manches zu leiden haben werde, und mit der Zeit sämmtliche Bischöfe Ungarns zu citiren, dürfte ein ebenso schwieriger als langweiliger Geschäft sein. Dem aber werde es sich in kürzester Zeit unterziehen müssen, wolle es anders consequent sein.“

Gleichzeitig wird eine große Action des Fürstprimas Eötvös angekündigt. Derselbe soll nämlich bereits in kürzester Zeit mit einer Encyclika hervortreten, in welcher angeblich der geschichtliche Beweis geführt wird, daß die Infallibilität in Ungarn seit Jahrhunderten gelehrt und geglaubt wurde. Wir müssen offen gestehen, daß wir auf diese Encyclika und auf die Art

der annoncirten „Beweisführung“ einigermaßen neugierig sind.

Eine von einer Anzahl deutscher Abgeordneter des böhmischen Landtags ausgegebene Flugschrift, die eine Rechtfertigung ihres Austrittes aus dem Landtage enthält, wird nicht verfehlt, ein tiefen Eindruck in den betreffenden Kreisen hervorzurufen. Auf wenigen Seiten werden da die Gründe, die die deutschen Abgeordneten jenes Kronlandes zu diesem Schritte zwangen, in eben so faßlicher und gemeinverständlicher als erschöpfender Weise dargestellt und nochmals die Verleumdungen und Verdächtigungen eines perfiden Gegners bloßgelegt und gezeigt, daß die vom Grafen Hohenwart eingeleitete Action unter dem prahlerischen Schilde einer Versöhnung aller Nationalitäten die Herrschaft der Czechen über die Deutschen anstrebt.

Aus Paris, 14. September, wird der „N. A. Z.“ geschrieben: „Seit einigen Tagen ist wieder die Rede von Ollivier. Er soll in einigen Tagen nach Paris kommen und sein kleines Hotel in Passy wieder beziehen. Dort will er die Rede ausarbeiten, welche er bei seiner feierlichen Aufnahme in die französische Academie, die gegen Ende des nächsten Monats stattfinden soll, halten wird. Die Sache wird dadurch pikanter gemacht, daß die Academie mit dieser feierlichen Aufnahme nicht ganz einverstanden zu sein scheint. Nach Sedan hatte sie nämlich eine Sitzung abgehalten, in welcher so manche unter den „vierzig Unsterblichen“ die Wahl Olliviers als eine ungünstige hinstellen wollten. (!) Natürlich ist Herr Ollivier mit einer solchen Wendung der Dinge nicht einverstanden und er ist entschlossen, dieselbe keineswegs „leichten Herzens“ hinzunehmen. Die Wahrscheinlichkeit ist auch dafür, daß die Versammlung der Unsterblichen endlich doch nicht die im vorigen Jahre erfolgte Wahl annulliren wird. Herrn Jules Janin's feierliche Aufnahme soll zu derselben Zeit stattfinden.“

Am 19. war es ein Jahr, daß die Verbindungen zwischen Paris und dem Land abgeschnitten wurden. Sie haben daher, um mit dem „Journal des Debats“ zu reden, „während eines ganzen Jahres den Schmerz gehabt, die Feinde um ihre Mauern gelagert zu sehen“. Die Räumung der vier (um Paris liegenden) Departements ist am 25. perfect; mit der Räumung der sechs anderen (für die Etsässer Zollbegünstigungen) steht es jedoch, in Folge des neuen Vertrages, heute noch nicht. Erfolgt diese Räumung, dann wird die deutsche Occupationarmee auf 49,400 Mann planmäßig reducirt.

Die französische Regierung bemüht sich jetzt die Beziehungen mit Italien freundlicher zu gestalten, insbesondere aber gehen ihre Allianzwerbungen an die Petersburger Adresse. In einem Nachkriegsplan denken verbiethet freilich Frankreich der traurige Zustand seiner Finanzen.

In dem Gürtel, der sich um das Plateau von Langres legt, läßt Thiers eifrige Terrainstudien zur Anlegung eines verschanzten Lagers machen, das wahrscheinlich in die Umgegend von Chaumont kommen wird.

Der französische Minister des Aeußern, Roussin, erwiderte den Toast des Bürgermeisters von Turin zu Ehren Frankreichs, gelegentlich der Montanis-Feier, mit einer Rede, welche trotz ihrer Kürze eine ausgesprochene politische Färbung trägt. Wir reproduciren sie daher ihrem ganzen Inhalte nach. Sie lautet:

„Meine Herren! Ich bedauere es lebhaft, daß ich in diesem Augenblick nicht in der melodischen Sprache mich an Sie wenden kann, deren Klang Sie soeben vernommen haben. Ich würde es vorgezogen haben, jenes Wort zu wiederholen, welches Dante den charakteristischsten Ausdruck Ihrer Sprache nannte, und mit einem „Si! Si!“ auf alle Gefühle antworten, welche der geehrte Präsident dieser Versammlung ausgesprochen hat. Doch wenn ich eine weniger klangvolle, eine minder süße Sprache anwende, so bedenken Sie, daß dieselbe wie die Ihrige aus jener mannhaften Sprache entstand, die Ihre Ahnen redeten, daß beide, Italiener und Franzosen, zwei lateinische Racen sind, geschaffen, um sich zu verständigen. (Beifalliger Beifall.) Und welcher Augenblick könnte besser gewählt sein, um die Gefühle des Wohlwollens und der Verbrüderung zum Ausdruck zu bringen, welche die Bande zwischen unseren beiden Ländern enger schließen sollen. Ein großes Werk der Kunst und der Wissenschaft hat beide Völker genähert. Ein mächtiger König, ein Souverän, welcher vielleicht die Natur zu beherrschen wählte, sagte einst: „Es gibt keine Pyrenäen mehr!“ Heute ist es die Erfindungskraft, gleichfalls souverän und Beherrscherin der modernen Zeit, welche ihrerseits sagt: „Die Alpenbarriere ist gefallen!“ Und für mich ist das große Verdienst dieses schönen Werkes, dieser neuen Bahn durch die Alpen, daß sie nicht Kriegszwecken dienen werde. Der Krieg würde sie sofort schließen. Sie ist die Straße des Friedens. Möge sie für immer offen bleiben. (Beifall.) Ich drücke diese Ansichten des Friedens und der Vereinigung mit besonderem Wohlgefallen angesichts der Vertreter der Stadt Turin aus, welche die

Wiege und der Wall der Freiheit Italiens war. Schließlich gestatten Sie mir, mich dem Toaste anzuschließen, den ich soeben vernahm, und von meiner Seite ein Hoch auf Frankreich, den Präsidenten der Republik, auf das Wohl jenes ritterlichen Königs auszubringen, welcher, treu seinem Volke, treu seiner Aufgabe, sein Regime durch zwei große Dinge, die zwei hervorragendsten Glücksgüter eines Volkes, verherrlichen wollte — die nationale Unabhängigkeit und die öffentliche Freiheit. (Beifall.)“

Das erwartete russische Geschwader ist auf seinem Wege nach den Vereinigten Staaten in Falmonth eingetroffen, wechselte mit den dort ankommenden englischen Kriegsschiffen die üblichen Salutsschüsse aus und empfing darauf den Besuch des russischen Viceconsuls. Das Geschwader besteht aus drei Fahrzeugen: der Fregatte „Swetland“, Capitän Kriger, mit der Flagge des Admirals Possjett und mit dem Großfürsten Alexis an Bord und den Corvetten „Bogathr“ und „Albrecht“.

Zu der berückichtigten irischen Grafschaft Meath scheinen die Feind noch immer zu spuken. Neuerdings sind wieder sechs Individuen verhaftet worden, weil sie gesetzwidriger Weise Exercirübungen veranstaltet hatten. Alle sechs wurden deshalb zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt und Einer muß noch einen Monat länger brummen, weil er bei seiner Verhaftung die Polizei mißhandelt hatte.

Proceß Rochefort.

Am zweiten Verhandlungstag (21. September) hatte sich ein ungemein großes Publicum eingefunden, um dem Verhöre beizuwohnen. Wie gewöhnlich bei den interessanten Sitzungen sind viele Damen, diesmal aber auch mehrere Generale und hohe Beamte anwesend. Rochefort erscheint wieder in schwarzer Salontouillette mit schwarzen Handschuhen und einem Trauerflor um den Hut. Er hat blutunterlaufene Augen und scheint von nervöser Unruhe ergriffen zu sein. Der Präsident eröffnet das Verhör, indem er den Angeklagten um Namen und Charakter befragt. Dieser antwortet mit fester Stimme: „Ich heiße Victor Henri de Rochefort-Lugay, Journalist, 40 Jahre alt.“

Präsident. Wann sind Sie während des Aufstandes nach Paris gekommen?

Rochefort. Am 2. April.

Präsident. Dies geschah in Folge eines Schreibens Ihres Secretärs Moniot (mitangeklagt), der Sie von dem Stande der Revolution in Kenntniß setzte. Rochefort. Ich kam nach Paris, weil meine Schwester mir anzeigte, daß mein Vater im Sterben liege.

Präsident. Sie trafen bei Ihrer Ankunft sogleich Maßregeln, die „Mot d'ordre“ erscheinen zu lassen? Rochefort. Erlauben Sie, Herr Präsident, daß ich mich ein wenig erkläre. Ich erscheine hier unter schweren Anklagen und es ist nöthig, daß Sie mich besser kennen, als es jetzt der Fall ist. Ich bin nicht gewohnt, irgend eine Verantwortlichkeit von mir zu weisen, mein Kampf gegen das Kaiserreich hat das bewiesen. Man will mich jedoch um jeden Preis zu einem Eckstein der Revolution machen und da man nichts Positives gegen mich vorfindet, so büdet man mir das auf, was man „moralische Mitschuld“ zu nennen beliebt.

„Hier die Rolle, die ich gespielt. Während der Kriegserklärung war ich im St. Pelagie-Gefängniß, und als ich unter meinen Fenstern die Volksmasse „nach Berlin!“ schreien hörte, sagte ich das Unglück Frankreichs voraus, ohne den Verlust meiner Popularität zu fürchten. Als ich am 4. September befreit wurde, hatte ich die ganze Volksmasse von Paris in meiner Hand und hätte sie in meinem Interesse mißbrauchen können. Ich habe es nicht gethan. Ich habe mich in den Hintergrund gestellt und meinen ganzen Beistand dem General Trochu geliehen, weil ich von ihm die Zurückwerfung des Feindes erwartete. Nun finde ich in den Acten, daß General Trochu mich beschuldigt, gewisse Summen bezogen zu haben, die mir nicht gehörten. Das sagt der Mann, dem ich nicht nur meine Popularität, sondern auch mein Vermögen geopfert habe.

ung der nat habe es aus „Das als alle meir es unterdrück Man hat es den Verfasser flagen sind i der Kirchen chen Güter, Präsiden der „lauter I Rochefor Präsiden sten Reformm Rochefor Profezeiung. Präsiden jagen die Co deutlich? Rochefor mal sehr star Grundgedanke Präsiden mme wären, q u i herauszu Rochefort Geiseln zu ret austausche. Die Plai verschoben.

Stuttg Merkur“ erklä authentische D sichen, falls de Vali er die deutschland leic werden konnte. bert habe, Pa gleichfalls unv fortgerissen wu Juli 1870 St im Falle des Kriege theilneh

Paris. lichen ein Schu mit allen Deta sichen Truppen Weissenburg all in: das Sch faktirten Officie Man verfi war und daß b Das Gerü vorgekommen schet jeder Beg

Die Som enthält das folg mer der „Graz Dispositionen fi dieselben mit de meisten der hen Wir halten es f rung der von diese Disposition hören, wie sie h wiesen werden, Unfere Leser wif Dispositionen h ständen und zu jänen müssen. Dff darum zu thun, vom „Vaterland in unserer Zeit i zu vermehren, w „Das Grazer W fen“, weismachen tnsie Bedeutung

Die Errich elu Der städtis fünfte Classe der künftigen Jahre Leben tritt, dur Unterricht in der gänzt wird. Bisher war jährigen zarten Zohn dem fernere genöthigt, denselb Schulgesetz verhal

...ung der nationalen Vertheidigung gebührten und ich habe es ausgefchlagen.

Das „Mot d'ordre“ gab ich aus Noth heraus, als alle meine Hilfsquellen versiegt waren. Man hat es unterdrückt wegen eines Artikels gegen die Freuchen. Man hat es unterdrückt, weil man von gewisser Seite den Verfasser der „Antenne“ haßte. Alle sonstigen Anklagen sind irrig. Ich verlangte nicht die Plünderung der Kirchen, sondern nur die Säcularisirung der geistlichen Güter, was andere Länder längst gethan haben.

Präsident. Und Ihr Artikel gegen die Regierung, der „lauter Räuber“ überschrieben war?

Nochfort. Das ist erlaubte Kritik und Ironie.

Präsident. Und Ihre Drohung mit den fürchterlichsten Zerstörungsmitteln?

Nochfort. Das war keine Drohung, sondern eine Profzezung.

Präsident. Und wenn Sie sagen: „Wir unterstützen die Commune ohne Hintergedanken, ist das nicht deutlich?“

Nochfort. Ich gestehe, daß meine Artikel manchmal sehr stark waren, aber nur in der Form. Der Grundgedanke war versöhnlich.

Präsident. Und Worte: „Wenn wir die Commune wären, wir würden Thiers bald zwingen, Blanqui herauszugeben.“

Nochfort. Ein Fingerzeig für die Regierung, die Geiseln zu retten, indem sie dieselben gegen Blanqui austausche.

Die Plaidoyers wurden auf die nächste Sitzung verschoben.

Neuestes.

Stuttgart, 23. September. Im „Schwäbischen Merkur“ erklärt v. Barnebiller, er werde eine authentische Darstellung der Verhandlungen veröffentlichen, falls der vormalige französische Gesandte St. Valier die Behauptung beweisen wollte, daß Süddeutschland leicht von der deutschen Sache getrennt werden konnte. Es sei unwar, daß Württemberg geandert habe, Partei gegen Frankreich zu ergreifen und gleichfalls unwar, daß Württemberg nur von Baiern fortgerissen wurde. Barnebiller habe schon am 13. Juli 1870 St. Valier eröffnet, daß Württemberg im Falle des Kriegsausbruches gegen Frankreich am Kriege theilnehmen werde.

Paris, 23. September. Die Journale veröffentlichen ein Schreiben Albert Duruy's, in welchem er mit allen Details über die Grausamkeiten der bairischen Truppen berichtet, welche nach der Schlacht von Weißenburg alle französischen Verwundeten niedermetzelten; das Schreiben citirt auch die Namen der maffakirten Officiere.

Man versichert, daß Graf Arnim wirklich krank war und daß dies die Unterhandlungen verzögerte.

Das Gerücht von einer Verschwörung und von vorgenommenen Verhaftungen von Bonapartisten entbehrt jeder Begründung.

Militärisches.

Die Sonntags-Nummer der „Wehr-Zeitung“ enthält das folgende Communiqué: „Die Freitagnummer der „Grazer Tagespost“ veröffentlicht die Alarm-Dispositionen für die Garnison Graz, und finden wir dieselben mit den absonderlichsten Bemerkungen in den meisten der heutigen Wiener Blätter wiedergegeben. Wir halten es für höchst unnöthig, uns zur Aufklärung der von der „Tagespost“ gehegten Zweifel, ob diese Dispositionen in jene Kategorie von „Befehlen“ gehören, wie sie herkömmlicher Weise den Garnisonen überwiefen werden, an maßgebender Stelle anzufragen. Unsere Leser wissen, daß es sich hier nur um Alarm-Dispositionen handeln kann, wie sie unter allen Umständen und zu jeder Zeit in allen Garnisonen bekannt sein müssen. Offenbar war es der „Tagespost“ nur darum zu thun, durch Nachahmung eines unlängst vom „Vaterland“ gegebenen Beispiels die Zahl der in unserer Zeit üppig gedeihenden Alarm-Nachrichten zu vermehren, wenigleich sie mit den Schlussworten: „Das Grazer Bürgercorps läßt kein Bürgerblut fließen“, weismachen will, sie selbst glaube an eine höchst ernste Bedeutung jener Dispositionen.“

Die Errichtung einer fünften Ober-elementarschulklasse.

Der städtische Schulsenat gibt bekannt, daß die fünfte Klasse der Elementarschule eröffnet ist und im künftigen Jahre auch die sechste Klasse ins Leben tritt, durch welche Verfügung der Elementar-Unterricht in der vom Gesetze geforderten Weise ergänzt wird.

Bisher war der hiesige Bürger, der seinen zehnjährigen Söhnen und erst unvollständig ausgebildeten Söhnen dem ferneren Unterricht nicht entziehen wollte, genöthigt, denselben, wozu er jetzt durch das Volksschulgesetz verhalten wird, — auf ein oder zwei

Jahre in das hiesige Gymnasium zu schicken, wo derselbe Jahre zubrachte, die für seine bürgerliche Stellung nahezu als verloren betrachtet werden konnten; oder er ließ ihn die hiesige Privat-Unterrealtschule besuchen, was oft größere Opfer erheischte, die er nicht leicht ertragen konnte. Während sechs Jahren wird der Elementarunterricht erschöpfend beendigt und jene Söhne, die sich dem Gewerbefache widmen, sind derart in den zu ihrem Berufe erforderlichen Kenntnissen bewandert, daß ihrem Leben mit Ehren bestehen können.

Wir registriren diesen Fortschritt unserer Stadt auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts mit Freuden, denn nur ein Fortschritt in dieser Richtung vermag die Zukunft unserer Stadt und der ganzen Nation zu sichern.

Es ist wahr, daß eine derartige Bereicherung der Lehranstalten mit Opfern verbunden ist, aber nur scheinbar. Dieses Opfer ist nichts weiter, als ein Voranschub. Der öffentliche Unterricht steht bei uns noch nicht auf der Stufe, die unsere Wohlfahrt und menschliche Würde von uns fordert, obgleich es Engherzige genug gibt, die vor größeren Geldopfern zurückschreckend, diese Stufe für genügend erklären. Wir müssen ununterbrochen dem vorbesteckten Ziele zustreben, das kein anderes ist, als daß der Unterricht auch bei uns eine solche Vollendung erreiche, wie bei anderen Kulturvölkern; auch den Engherzigen kann man, wenn sie nur etwas Einsicht besitzen, zeigen, daß das in Schulen angelegte Capital sich reichlich verzinst, die Zinsen aber bestehen in der Ausbildung unserer Söhne, somit in ihrer menschlichen Veredlung, bürgerlichen Reife, industriellen Vollkommenheit; daher wird jede zweckmäßige Ausgabe auf dem Gebiete des Unterrichts auch in nationalökonomischer Beziehung fruchttragend, und ist das zu diesem Zwecke verwendete Capital nichts anderes, als der anticipirte Preis der künftigen Blüthe und Wohlfahrt der Stadt: ein Säen, dem die Ernte folgt.

Josef Tanzi.

Zur Beachtung.

Aut Beschluß des Schulsenats der k. Freistadt Grad wird am 1. October l. J. die an der Ober-elementarschule in der Kirchengasse errichtete fünfte Klasse eröffnet werden.

Alle Jene, die ihre schulpflichtigen Kinder (von 8 bis 12 Jahren) entweder in diese oder in eine andere hiesige Simultan-Elementarschule einschreiben zu lassen wünschen, werden hiemit aufmerksam gemacht, daß die Einschreibungen auf den 28., 29. und 30. d. M., stets von Vormittags 9—12 und von Nachmittags 3—4 Uhr festgesetzt worden und werden dieselben in den einzelnen Schulen durch die seitens des Schulsenats delegirten Commissäre in Gegenwart der Lehrer vorgenommen werden.

Gleichzeitig wird kundgemacht, daß in jeder Classe bloß die im Gesetze festgesetzte Anzahl Schüler aufgenommen werden und sobald in eine Classe 60 bis 70 Schüler eingeschrieben sind, werden die sich später Meldenden zum Besuch einer anderen Schule verhalten werden.

Grad, 25. September 1871. Der städtische Schulsenat.

Tagesneuigkeiten.

Grad, 25. September. Der Prestidigitateur, Herr Bosco, dessen Ankunft wir unseren Lesern bereits vor einigen Tagen avisirt haben, ist heute angekommen und gedent, wie wir erfahren, den Cyclus seiner Vorstellungen schon in den nächsten Tagen im Theater zu beginnen. Da verschiedene in- und ausländische Blätter sich in sehr anerkennender Weise über die Leistungen des Herrn Bosco aussprechen, und geradezu Stauenswürdiges über dieselben erzählen, so nehmen auch wir keinen Anstand, diese Vorstellungen, von denen wir glauben, daß sie Vieles des Interessanten bieten werden, unseren Lesern auf das Beste zu empfehlen.

Gestern (Sonntag) hielt der bestandene Kaufmännische Jugendverein im Sitzungsjaale der Arader ersten Sparcasse seine letzte General-Versammlung ab. Den Vorsitz in derselben führte der Vicepräsident Herr Lukácsy Miklós. Gegenstand der Verhandlung war der Bericht des Liquidations-Comitês über das Vereinsvermögen, aus dem zu entnehmen ist, daß nach Begleichung aller auswärtigen Schulden noch 220 fl. zur Rückzahlung des unter den Vereinsmitgliedern aufgenommenen Anlehens verbleiben. Mit der Repartition der obigen Summe auf die einzelnen Anlehensscheine wurde ein Comité von drei Mitgliedern betraut, welches das Resultat dieser Repartition in den hiesigen Blättern anzeigen wird. Der allfällige Ueberschub wird dem kaufmännischen Epital zugewendet. Zum Schlusse wurde noch in Betreff der Bibliothek verfügt, daß dieselbe im Licitationswege veräußert werde.

Theater-Anzeige.

Gefertigter beehre mich einem hochgeehrten pl. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich, kein Opfer scheuend, für die nächste Winteraison eine solche Gesellschaft organisiert habe, die gewiß allen billigen Anforderungen des hiesigen kunstsinigen Publicums nach jeder Richtung gerecht werden wird. Insbesondere ist es mir gelungen, für die Operette

Frl. Medgyassay Ilka, den erklärten Liebling des hiesigen Publicums, und für das Drama

Herrn Egressy Ákos, eines der tüchtigsten Mitglieder der ungarischen Schauspielkunst, zu gewinnen.

Namens-Verzeichniß der Mitglieder:

- Herren: Balogh Károly, Kustig Károly, (Capellm.) Boros Rajos, Marcell Géza, Breznay Géza (Regisseur), Ador Béla, Egressy Ákos (Regisseur), Nagy Dezsö, Faludi Vilmos, Szakál Antal, Földényi Béla, Szabó Bandi, Györy János (Goncz J.), Szabó Károly, Králik Mihály (Sousleur), Seböf Rajos, Kovács Menyhért, Tolnay Goldizsár, Kis Gyula. Damen: Ardayné, Seböfné, Baloghné, Solymosi Mártha, Breznayné, Rabeczky Sarolta, Döry Judit, Báry Hermin, Jollinus Hermin, Báry Irma, Horváth Matild, Biski Mari, Medgyassay Ilka, Zendhyné, Láng Irén.

Dies vorausgeschickt, erlaube ich mir, die gütige Unterstützung des pl. t. Publicums dahin zu erbitten, mein schwieriges Unternehmen durch je schleunigere Einzahlung des ersten Abonnements fördern zu wollen. Abonniren kann man von heute an bis 1. October täglich in der Theaterkanzlei, weshalb auch die bisherigen hochgeehrten Logen-Abonnenten ersucht werden, über die Beibehaltung ihrer Plätze bis zu diesem Termin unbedingt zu verfügen, da von da ab die betreffenden Logen an andere Reflectirende abgegeben werden.

Abonnementspreis auf 16 Vorstellungen:

Logen: Eine Loge im ersten Rang 40 fl. — Loge im zweiten Rang 35 fl. — Loge im dritten Rang 24 fl. — Fauteuil 10 fl. — Balcony 8 fl. — Sperrsiß 7 fl.

Die Theateraison beginnt Mitte October.

Auf die Theaterzettel kann gegen Quittung für die ganze Saison bei den Zettelträgern mit 1 fl. 5 kr. pränumerirt werden.

Dem bewährten Wohlwollen des hochgeehrten pl. t. Publicums empfiehlt sich

Johann Jollinus, Theaterdirector.

Theater.

Dienstag den 26. September l. J.:

Gastspiel des Frl. Olga v. Stefany und des Herrn Franzelius.

Im Wartesalon erster Classe.

Lustspiel in 1 Act, von Hugo Müller.

Ein schöner Traum.

Lustspiel in 1 Act, von Gs.

Zum Schluß: (Neu.)

Gingesperrt, oder: bei Wasser und Brod.

Posse mit Gesang und Tanz, von Jakobsohn.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 25. September 1871.

Table with 3 columns: Paper type, Price, and Date. Includes entries for Metalliques, National-Anlehen, and other securities.

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause.

